

Hans Geißlinger

Überfälle auf die Wirklichkeit

Berichte aus dem Grenzland zwischen Magie und Realität



Hans Geißlinger

Überfälle auf die Wirklichkeit

Berichte aus dem Grenzland zwischen Magie und Realität



„Ohne den Mut zum Visionären, Phantastischen, wäre unsere Kultur wohl längst am Leichengift des Tatsachenbewußtseins zugrunde gegangen.“

Frei nach P. Sloterdijk

Inhaltsverzeichnis

[Wirklichkeit ist bodenlos](#)

[H. Geißlinger](#)
[Röhren-Glühen](#)

[H. Geißlinger](#)
[Traumwanderung](#)

[Boeti/Geißlinger/Handl/Hense/Steiner](#)
[Sub-City-Fishing](#)

[H. Geißlinger](#)
[Abwicklung I-IV](#)

[H. Geißlinger/H. Stenger](#)
[Kommunikation und Passion](#)

[H. Geißlinger](#)
[Einem toten Stier Baden-Baden erklären](#)

[H. Geißlinger](#)
[Die Reise zum verlorenen Lachen](#)

[F. Kiepert](#)
[Der Pool-Marathon](#)

[H. Geißlinger](#)
[Paradiso Infantile](#)

[H. Kupffer](#)
[Jenseits der Sicherheit. Die Rolle der Pädagogik in einer virtuellen Welt](#)

H. Geißlinger
Schweinehund - wir spalten dich!

Geißlinger/Handl/Hense
Der König und sein Schatten

K. Hense
Der Trojanische Osterhase

S. Sanio
Die Kunst der Irritation und die Wahrheit der Fiktion

H. Geißlinger
Feuer im Kopf

Wirklichkeit ist bodenlos

Wenn es einen Wirklichkeitssinn gibt, schreibt R. Musil im *Mann ohne Eigenschaften*, dann muß es auch einen Möglichkeitssinn geben. Der Möglichkeitssinn zielt auf das, was nicht ist, aber ebensogut sein könnte. Als Sinn für mögliche Wirklichkeiten verhält er sich zum Wirklichkeitssinn, dem Sinn für wirkliche Möglichkeiten, quasi spiegelverkehrt. Denn im gleichen Maße, wie die Wirklichkeit Möglichkeiten weckt, können eben auch aus Möglichkeiten Wirklichkeiten entwachsen. „Der Gedanke“, schreibt Wittgenstein im *Tractatus logico Philosophicus* „enthält die Sachlage, die er denkt“, und: „was denkbar ist, ist auch möglich“.

- Ein internationales Symposium in Heidelberg gerät an den Rand des Zusammenbruchs, weil die knapp tausend daran teilnehmenden Wissenschaftler einem Gerücht aufzusitzen beginnen: bei der Mehrheit der Vortragenden soll es sich um professionelle Schwindler handeln. Doch worin erkennt man den Unterschied zwischen einem „getürkten“ und einem „echten“ Referenten? Nach kurzer Zeit werden selbst international anerkannte Referenten vom Fachpublikum angezweifelt und belacht.

- Rätselhafte Grabungsarbeiten in einem Stadtpark bei Zürich fördern eine etruskische Kultstätte zu Tage. 180 Manager und Werbefachleute europäischer Unternehmen werden Augenzeugen einer archäologischen Sternstunde. „Eine Weltsensation“

*titelte die größte Schweizer Boulevardzeitung BLICK:
„Waren die Etrusker in Zürich?“*

- 1994 werden vierzig Marketing- und Produktmanager des Reemtsma Konzerns entführt und landen, anstelle eines vorgesehenen Luxushotels, in einem alten an der polnischen Grenze gelegenen Rittergut. Was anfangs als Sammelsurium organisatorischer Pannen erscheint, wächst im Laufe der nächsten drei Tage zu einem Geschehen heran, dessen Mysterium alles und alle in Bann zu schlagen beginnt ...

- Auf dem Kurfürstendamm, der Shoppingmeile von Berlin, treffen sich Angler aus aller Herren Länder zur Austragung der Dritten Weltmeisterschaft im Kanalangeln, dem SUB-CITY-FISHING. „Bei Blutwurst berichtete tags darauf die BZ, „bissen die Aale kräftig zu.“

- Baden-Baden: Führungskräfte Deutscher und Schweizer Banken sitzen mit verbundenen Augen um den ausgestopften Kopf eines gewaltigen tibetischen Yaks. Nach kurzer Einführung werden die Teilnehmer zum verschworenen Geheimbund der Möglichkeitsmenschen. Ihr Auftrag: Einem toten Stier Baden-Baden erklären. Nach einschlägiger Beratung und praktischen Vorbereitungen machen sich die Banker ans Werk ...

Hinter all diesen Begebenheiten steht ein Team aus Wissenschaftlern und Künstlern: die STORY DEALER A.G. BERLIN; ihr Ziel: erfundene Geschichten Wirklichkeit werden zu lassen. Ihre Aktionen sind minutiös erdacht, aufwendig inszeniert und über Monate hinweg vorbereitet. Ihre Unternehmungen tauchen als sensationelle Meldungen realer Begebenheiten in den Tagesschauen der

Fernsehsender, Radiofeatures und den Headlines von Zeitungen auf. Tatsächlich handelt es sich dabei um erdachte Geschichten, die so „verwirklicht“ werden, daß sie von „realem Geschehen“ nicht mehr zu unterscheiden sind.

Ins Leben gerufen wurde die Gruppe 1988 von dem Wiener Aktionskünstler Ernst Handl und dem Berliner Soziologen Hans Geißlinger mit dem Ziel, künstlerische Darstellungswelten und wissenschaftliche Denklanschaften zu verknüpfen, um aus dem Spannungsfeld dieser Disziplinen neue Ausdrucks- und Aktionsformen zu entwickeln.

In der Weiterentwicklung der Ausdrucksformen postmoderner Künstler (wie Marcel Duchamp, Yves Klein, Joseph Beuys und der Wiener Aktionisten) als auch wissenschaftlicher Erklärungsmodelle aus der Denkrichtung des Konstruktivismus (vertreten durch Thomas Luckmann, Peter L. Berger, Paul Watzlawick, Ernst von Glasersfeld und Paul K. Feyerabend) prägen die STORY DEALER einen neuen Stil „phantastischer Aktionen“.

Der vorliegende Band präsentiert jenes Spektrum von Unternehmungen der Gruppe dessen Erzählmaterial in erster Linie die Sprache ist: Geschichten. Nicht in diesem Buch enthalten sind die auf den Maltechniken von Ive Klein fußenden Bildaktionen der STORY DEALER. Der interessierte Leser sei hier auf die filmischen Dokumentationen dieser Aktionen verwiesen, deren Verzeichnis sich am Ende des Buches findet.

„Wir sind Fälscher aus Passion“ schreiben die STORY DEALER, „und dies so gut und so lange, bis sich die Zwänge der alten Welt vorübergehend auflösen und unsere Unternehmungen für einen kurzen Augenblick aufhören Fälschungen zu sein. Denn in einem Punkt gibt es keinen Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen: im Wunsch verzaubert zu werden, herausgehoben aus der

Alltagsroutine und hinein gehoben in die Welt der Imagination.“

Auch wenn im „normalen“ Leben zwischen der Kinder- und Erwachsenenwelt ein mehr oder weniger klarer Trennungsstrich verläuft und Gebiete wie Freizeitpädagogik, Personalentwicklung oder Managementtraining keinerlei Verbindung aufweisen, so sind diese Grenzziehungen im Folgenden bewußt außer acht gelassen. Die Welt in der wir leben als eine unter vielen möglichen zu begreifen, läßt uns als Subjekte erscheinen, die in Geschichten verstrickt sind; Geschichten, die im Moment ihres Geschehens kulturelle Gräben zum Verschwinden bringen – Kinder in Erwachsene und Erwachsene in Kinder verwandelt.

„Anknüpfend an Tag- und Nachtträume“, so der Berliner Soziologe Dietmar Kamper zu den Aktivitäten der Gruppe „werden Gedanken in Bewegung gesetzt und auf phantastische Reisen geschickt. Ich sehe darin einen Versuch zur Strukturierung des gesellschaftlich Imaginären ... Dabei wird das Verhältnis von Phantasie und Wirklichkeit, das gesamtgesellschaftlich längst ins Gleiten und Rutschen gekommen ist, auf originelle Weise neu bedacht. Die Welt ist eben nicht mehr fein säuberlich aufgeteilt in einen ehernen Gang der Dinge und einen freien Lauf der Phantasie.“ „Die Story Dealer lassen“, schreibt der Berliner Erziehungswissenschaftler Heinrich Kupffer *„in einem Rahmen, der zunächst hergestellt wird und auf Täuschung beruht, allmählich Wirklichkeit hervortreten. Die Illusion, die gewiß anfangs Ausdruck von Nicht-Wirklichkeit ist, wird so zur Funktion von Wirklichkeit. (...) Beide Vorgänge, sowohl die Integration der fiktionalen Welt in die Alltagswelt als auch die Enthüllung derselben Alltagswelt als eine nicht naturwüchsige, sondern durch Sprachspiel konstruierte werden zu konstitutiven Elementen einer Performance die die als sicher empfundene und geglaubte soziale Realität*

zurückspiegelt und uns durch ein Aha-Erlebnis deren Fragwürdigkeit spüren läßt.“

Begonnen haben die STORY DEALER mit Kinder- und Jugendarbeit. Anstatt Ferienreisen – der Idee des „Aktivurlaubs“ entsprechend – als Segeltouren, Kanufahrten oder Reitkurse zu konzipieren, zielten sie von Anfang an auf das Abenteuer im Kopf, nahmen „Erlebnispädagogik“ wörtlich und verwickelten mit ihren „Phantastischen Reisen“ Kinder in Geschichten, die von jenen zwar als unglaublich aber dennoch tatsächlich erfahren und erlebt wurden. Ihre Abenteuer handeln von Saurierjagden, Lachkrankheiten, Gravitationslöchern, troyanischen Osterhasen und Traumwanderungen. Sie sind der Versuch einer Antwort auf den latenten Erlebnishunger von Jugendlichen und Kindern nach Grenzüberschreitung und Ausbruch aus den Koordinaten der Alltäglichkeit.

Die Idee, der oft sinnentleerten und institutionell verwalteten Alltagswelt von Kindern und Jugendlichen mit phantastischem Realismus zu begegnen, löste Anfang der 90iger Jahre eine breite, medial geführte Debatte aus, die in der gesamten deutschen Presselandschaft ihren Niederschlag fand.¹

Die Gruppe hatte einen Zündstoff entdeckt, der in der Lage war viele Realitätsbunker zur Detonation zu bringen; ein Zündstoff der deutlich macht wie Geschichten in die Welt kommen, wie schnell man sich in sie verstrickt und wie aus Visionen Realitäten werden. Was bislang als unverrückbare, objektive Gegebenheit gesehen wurde, verwandelte sich in ihrer Hand zum Produkt: Wirklichkeit. Nichts aber beeindruckt, verändert, irritiert und prägt mehr als das, was wir „Realität“ nennen. Sie herzustellen und in Szene zu setzen, läßt das Verhältnis von Wirklichkeit und Wirkung in neuem Licht erscheinen. Wer in der Flut multimedialer Reizattacken Relevanz erzielen will, muß das

Handwerk des Kommunikationszeitalters beherrschen, die kulturellen, psychologischen, dramaturgischen und erzählerischen Mittel mit denen man Realität erzeugt und Emotionen formt. Ohne die richtigen Bilder und Geschichten, die Mythen die die Sehnsüchte des Publikums erreichen, bleibt jeglicher Zauber wirkungslos.

Die heutigen Auftraggeber der Fiktionsagenten sitzen in den Chefetagen europäischer Unternehmen, in den Abteilungen von Marketing und Personalführung, in wissenschaftlichen Einrichtungen, pädagogischen Institutionen und kulturpolitischen Gremien.² Ihnen gemeinsam ist die Suche nach neuen Formen und Möglichkeiten des Erfahrens und Erlebens. Ihre Überlegungen zielen auf die Entwicklung noch nicht betretener Denklanschaften und auf die Freilegung des wohl wichtigsten Kapitals menschlicher Produktivkraft: emotionale Energie. Darüber hinaus arbeitet die Gruppe im Rahmen ihrer Aktionen auch für eine Reihe europäischer Institute der Wahrnehmungs-, wie der Trend- und Zukunftsgestaltung.³

„Die Story Dealer entwickeln ihre Geschichten so perfekt, daß die in die Geschichten verstrickten Personen irgendwann nicht mehr wissen, ob das was sie dabei erleben nur eine Geschichte oder doch die Wahrheit ist.“ DIE WELT/13.2.95

„Die fünfköpfige Truppe aus der Hauptstadt kann inzwischen eine bemerkenswerte Reihe legaler und illegaler Täuschungsmanöver ins Feld führen.“ FOCUS/6.2.95

„Ihren bisher größten Coup landeten die Geschichtenerzähler mit der deutschlandweiten Berichterstattung über die erfundene ´Weltmeisterschaft im Kanalangeln 1995´, einer obskuren Veranstaltung, die sie am Berliner Ku´damm inszeniert hatten.“ DIE ZEIT /26. 9.97

„Inszenatoren einer irrationalen Realität.“ PROFIL/Wien

„Experten eines phantastischen Realismus.“ DER SPIEGEL/Hamburg

„Brillianter Überfall auf die Wirklichkeit.“ DIE WOCHE/Zürich

„Die Aktionen der Story Dealer gehören wohl zum Feinsten, was die kulturelle Szene Berlins zu bieten hat ... [:030:] Stadtmagazin/Berlin

Doch nun lieber Leser, lassen sie sich entführen, schlüpfen sie hindurch – dort, wo die selbstverständliche, normale Welt ihre Risse zeigt, hinein ins Land der Täuschung, in dem die Grenzen zwischen Erwachsenen und Kindern, Helden und Antihelden, Geschichte und Geschichten für die Dauer eines Aufenthaltes soweit aufgehoben werden, daß alle Reisenden sich selbst als Neuland entdecken. Steigen sie hinab in die Bergwerke der Ideenrohstoffe, die Katakomben der Urbilder und fremden Welten, in die Stollen der Bilderproduktionen, der Assoziationen und Phantasmen. Bevor sie sich aber in der einen oder anderen Wirklichkeit verstrickt wiederfinden, gilt es noch einmal zurückzugehen, zurück zu den Illusionen kindlicher Realität, die aller Regel nach ganz einfach so beginnen: Es war einmal ...



... eine große Stadt, in der die mediale Kunde um sich ging, in einem fernen Tal würden viele Kinder seit Jahren von Magiern verzaubert werden. Aufregung entstand und zerschnitt die Menschen in zwei Lager. Während viele ihr Hab und Gut dafür gegeben hätten, selbst verzaubert zu werden, sprachen andere von böser, böser Hexerei:
Röhren-Glühen / Traumwanderung / Die Reise zum verlorenen Lachen / Club Cabrigo / Paradiso Infantile /

Schweinehund - Wir spalten dich! Der trojanische Osterhase.

Alle „Phantastischen Reisen“ wurden im Rahmen des Ferienangebotes der Abt. Jugend und Sport, Bezirksamt Kreuzberg/Berlin zwischen 1984 und 1991 entwickelt und größtenteils in den beiden bezirksamtseigenen Freizeitanlagen (Querenbach bei Waldsassen/ Oberpfalz; Bad Münden bei Hameln/Niedersachsen) realisiert; davon ausgenommen: „Agenten des Zufalls“ (Segeltörn in Holland) und Club Cabrico (Feriencamp/Spanien).



... Es war einmal ein kleines, an einem Fluß gelegenes, altes Städtchen, in das tausend Gelehrte aus allen Himmelsrichtungen kamen, um darüber nachzudenken, was denn nun wirklich wirklich wäre. Sie verständigten sich über alle Wissensgüter des Landes, wägten ab, was davon rechtens und was als falsch zu gelten habe bis ... ja, bis durch den Eintritt unerklärlicher Umstände den Gelehrten ihre eigene Wirklichkeit abhanden zu kommen begann: *Abwicklung I-IV.*

Interdisziplinäres Symposium des Heidelberger Instituts für systemische Therapie und Forschung und der psychosomatischen Klinik Heidelberg; Thema: „Was ist Wirklichkeit und wie kommt sie zustande?“, Stadthalle Heidelberg, 15.-18. Oktober 1992; Teilnehmer ca. 1000 Wissenschaftler aus Europa, USA und Lateinamerika.



... Es war einmal ein weithin bekanntes Haus in einer sehr reichen, europäischen Stadt in dem sich berühmte Leute aus dem Kaufmannsgewerbe trafen, um Neuigkeiten auszutauschen. Man war zufrieden und fragte sich, wie all die vielen Güter des Landes von den Menschen überhaupt noch konsumiert werden könnten bis ... ja, bis plötzlich und unerwartet eine der möglichen Antworten aus den Tiefen der Erde ans Tageslicht kam: *Der König und sein Schatten*.

Gottlieb Duttweiler Institut für Trends und Zukunftsgestaltung; Internationales Symposium, Zürich, „Von der Produktequalität zur Erlebnisqualität“, 15.-16. Juni 1993; Teilnehmer; ca. vierzig Geschäftsführer, Direktoren, Marketingleiter von Philipp Morris, Harley Davidson, Coca Cola, Pepsi Cola, Freizeitforschungsinstitut Hamburg, Universität Paderborn: Konsum- und Verhaltensforschung etc.



... Es waren einmal viele lange, schwarze, schlangenähnliche Fische, die sich vorgenommen hatten das Kanalsystem einer deutschen Stadt vorübergehend zu bevölkern bis ... ja, bis eine ebenso große Anzahl aus der Gilde der schnellen Schreiber sich von oben näherte und auf deren Haken biß: *Sub-City Fishing*.

Seminar der Story Dealer im Auftrag des Gottlieb Duttweiler Instituts, Zürich; Thema: Zur emotionalen Gestaltung von Events; Ort: Berlin; Teilnehmer: Mitglieder aus den Geschäftsleitungen europäischer Unternehmen, PR, Marketing, Unternehmensberater, Tourismus- und Kulturmanagement.



... Es waren einmal vierzig Inszenatoren aus der Welt der Werbung, die sich ein Wochenende lang darüber unterhalten wollten, wie man am Besten neue Welten in die Welt setzt, bis ... ja, bis plötzlich bei ihnen das unvermeidliche Gefühl zu wachsen begann, selbst Teil einer Inszenierung geworden zu sein: *Feuer im Kopf*.

Auftraggeber: H.F. & Ph.F. Reemtsma GmbH & Co und Stein Promotion Management Group/Hamburg.



... Es war einmal ein Geschenk an die Stadt Baden-Baden, unser Bundeskanzler Helmut Kohl und ein Dutzend europäischer Banker, die weder mit dem einen noch mit dem anderen irgend etwas zu tun gehabt hätten wenn ... ja, wenn da nicht der ausgestopfte Kopf eines tibetanischen Yaks gewesen wäre: *Einem toten Stier Baden-Baden erklären*.

Auftraggeber: Beratergruppe Wildenmann Consulting, Karlsbad; Baden-Baden 1995.

1 SAT1, ARD, TAZ, DIE ZEIT, DIE WOCHENPOST, BZ, BILD, TAGESSPIEGEL, DEUTSCHE LEHRERZEITUNG ...

2 Reemtsma, Mercedes Benz, SAP, Minolta, UHU, Migro/Schweiz, Swiss Air/Schweiz, Coca Cola, Nordstern, Thalia Theater ...

3 Gottlieb Duttweiler Institut/Zürich, Körper Stiftung/Hamburg, Museum für Wahrnehmung/Graz, Institut für systemische Therapie und Forschung/Heidelberg ...

Hans Geißlinger

Thema: Fernsehen

Röhren-Glöhnen

„Überhaupt der Zuschauer! Er weiß genau womit er es zu tun hat. Weit davon entfernt, sich manipulieren (erziehen, informieren, bilden, aufklären, mahnen) zu lassen, manipuliert er das Medium, um seine Wünsche durchzusetzen. Er ist sich völlig darüber im klaren, daß er es nicht mit einem Kommunikationsmittel zu tun hat, sondern mit dem Mittel zur Verweigerung von Kommunikation ... Gerade das, was ihm vorgeworfen wird, macht in seinen Augen den Charme des Nullmediums aus. (...) In der Nullstellung liegt nicht die Schwäche, sondern die Stärke des Fernsehens. Sie macht seinen Gebrauchswert aus. Man schaltet das Gerät ein, um abzuschalten. (...) Der Fernseher ist eine buddhistische Maschine.“⁴

Enzensberger

28 zehn- bis zwölfjährige Kinder werden von ihren Betreuern im Rahmen einer Ferienfreizeit danach gefragt, wieviel Stunden sie denn täglich vor ihrem Fernsehapparat verbringen würden. Wozu? Nun, welches Kind schaut nicht gerne fern, scheitert jedoch des öfteren am Widerstand der Eltern oder an der eigenen Müdigkeit. Die Antworten auf den täglichen Fernsehkonsum fallen unterschiedlich aus. Drei Gruppen werden gebildet:

Gruppe I - bis zu einer Stunde täglich,

Gruppe II - ein bis vier Stunden,

Gruppe III - zwischen vier und sechs Stunden.

Was Letztere betrifft, meinen die Erzieher, sei die täglich vor dem Fernseher verbrachte Zeit schon ganz ordentlich, aber im Grunde genommen, mit der Länge eines Tages verglichen, immer noch sehr mager. Man habe deshalb, so die Erzieher, sechs Fernseher mitgenommen, als Übungsgeräte sozusagen. Mit einem entsprechenden, fachgemäßen Training müßte sich die Fernsehzeit pro Person doch wesentlich verbessern, sprich, verlängern lassen.

Die Kinder sind Feuer und Flamme, zumal sie im Zusammenhang mit Fernsehen von Seiten ihrer Betreuer nun alles erwartet hatten - nur das nicht.

Am nächsten Tag beginnt das Training. Eine Reihe von Lehrgängen wird angeboten. Man wählt aus, schreibt sich ein. Während eine Gruppe von Kindern nach dem Frühstück mit Augenmuskeltraining beginnt (Hoch-Sehen, Tief-Sehen, Rechts-Sehen, Links-Sehen - als präventiver Schutz gegen vorzeitige Ermüdung), ziehen andere, mit zwei Meter langen Papprohren ausgestattet, auf die Spitze eines in der Nähe gelegenen Hügels: Fern-sehen, Trockentraining.

Ein echter Glotzist schaut alles. Das Programm, die Frage also, was im einzelnen konkret gesendet wird, interessiert einen Profi nicht. Dagegen ist er immun. Sein Trick heißt: Bebildern. Während der normale Fernsehamateur sich vom Gerät bebildern läßt, bebildert der Profi selbst. Die auf dem Berg stehende Gruppe übt sich schon mal in Letzterem. Der weite, d. h. ferne, durch das Papprohr gerichtete Blick ins tiefe Tal gilt dem ersten Ausbildungsgang für professionelles Bebildern.

„Über dem Bach da unten“ beschreibt ein durch das Übungsgerät schauendes Mädchen, „liegt ein fischähnlicher, grüner Tiger.“ Andere bebildern eine Heuwiese mit zwei Zebraherden, eine in der Ferne stehende Eiche mit einem Schwarm von Papageien. Während die Trainingsgruppe „Adlerblick“ auf diese Weise den ganzen Nachmittag

hindurch ihre Bebilderungsfähigkeit perfektioniert, machen sich sechs andere Kinder im Keller an den Eingeweiden eines Fernsehgeräts zu schaffen. Der Grund ist einfach: Obwohl man oft genug noch fit wäre, die vor der Glotze verbrachte Zeit um ein, zwei Stündchen zu verlängern, setzt einem hin und wieder die Tücke der Technik Grenzen. TV-Geräte sind störanfällig, und ein telefonisch benachrichtigter Reparaturdienst braucht oft Stunden, wenn nicht Tage, um den alten Zustand wiederherzustellen. Da aber die Ausfallzeiten so gering wie möglich gehalten werden sollen, gibt es nur eines: selbst Hand anlegen, den Fehler finden und beseitigen. Dies erfordert Wissen und Kenntnis; deshalb die Einrichtung eines Schnellehrgangs für High-Tech-Hacker.

Ausbildungsgang zwei im Bebildern erweist sich als weitaus komplizierter als gedacht. Ein Kuhstall wird für die Länge eines Nachmittags gemietet; pro Kind eine Kuh. Dreißig Kühe stehen - Auge in Auge - dreißig vor ihnen sitzenden Kindern gegenüber. Die großen Rohre zur Tal-Bebilderung sind kleinen Toilettenrollen gewichen. Das für fortgeschrittene Glotzisten konzipierte TV-Trockentraining erfordert das Bebildern einer Kuhpupille, und damit das Gespür des Profiglitzers für die seelische Befindlichkeit des ihm gegenüberstehenden Tieres. Die Ergebnisse des Tests sind atemberaubend, zeigen, daß auch Kühe in der Lage sind, ihrem Liebeskummer Ausdruck zu verleihen; bei einer konnte sogar ihr Geburtstag abgebildet werden.

Gegen Abend kommen die ersten mitgenommenen, batteriebetriebenen Fernsehgeräte zum Einsatz. Es geht um die Anpassung von Innen und Außen, also von Fernsehwelt und Nicht-Fernsehwelt. Zehn Kinder liegen im technischen Maschinengewirr eines Mähdreschers und verfolgen aufmerksam eine in dem ebenfalls dort installierten TV-Gerät ausgestrahlte Sendung über Technik. Ähnliche In- und Outputversuche werden auch mit Hilfe eines Liebesfilmes in einer mit Flieder dekorierten Waldlichtung durchgeführt.

Nach zwei Tagen hat die erreichte Fernseherfahrung der Teilnehmer den Amateurzustand weit hinter sich gelassen. Ein Fernsehmarathon folgt. Hier kommt es nicht darauf an, **was** man sieht, sondern, **daß** man sieht und wie lange man durchhält – die Kernfrage für den Profiglötzer. Die Teilnahme ist freiwillig. Drei Studios werden, über die Stockwerke eines Hauses verteilt, für den Wettkampf eingerichtet.

Studio I:

Erster Stock, für Kinder mit relativ wenig TV-Erfahrung; ausgestattet wie ein Kino: Stuhlreihen, ein Vorhang, dahinter ein Fernseher – auf bunte Pappe gezeichnet. Untermalt wird das Interieur mit meditativer Musik.

Studio II:

Zweiter Stock: 60er Jahre Wohnzimmeratmosphäre. Gummibaum. Die TV-Erprobteren (gefordert ist eine mittlere tägliche Fernseherfahrung) haben es hier bereits mit einem echten Fernseher zu tun. Der Apparat steht auf einem Tischchen mit Häkeldecke, dazu die klassische Wohnzimmerlampe. Allerdings ist das Gerät kaputt. Untermalung: Klaviermusik.

Studio III:

Dritter Stock, die Abteilung für die Cracks; Technik-Dekor; der Boden mit Matratzen belegt. Hier ist nicht nur ein wirklicher Fernseher, er funktioniert sogar; umrahmt von einer Wand aus Metallplatten. Die Teilnehmer werden beim Betreten des Raumes mit dem Licht eines Stroboskops empfangen. Beim Start des Marathons geht das Blitzlicht aus, der Fernseher an: Flimmern und Rauschen. Das ist nur etwas für abgebrühte Fernsehfreake. Hier ist allerdings die größte Anzahl der Kinder versammelt.

Verhaltensregeln: Ein echter Glotzist spricht nicht beim Fernsehen, er verläßt weder seinen Platz, noch dreht sich

sein Kopf in eine Richtung, in der kein Fernsehgerät steht. Damit sind die Bedingungen des Wettbewerbs klar. Gereicht werden drei „TV-Verpflegungs-Sets“, die man durch Handaufheben beim jeweiligen Betreuer des Studios ordert. Ein Set besteht aus drei Salzstangen und 0,2 cl Cola. Die Einteilung der Sets über die Zeit des Wettbewerbes ist jedem individuell überlassen. Der Marathon ist mit offenem Ende angesetzt, soll allerdings zu den Mahlzeiten unterbrochen werden.

Start 20 Uhr. Vorbereitungen. Das Betreuer-Team ist sich sicher, daß unter diesen Bedingungen kein Kind länger als dreißig Minuten vor dem Nichts sitzen wird. Drei Erzieher rechnen mit weniger.

Tagebuchaufzeichnung eines Kontrollorgans

Studio Drei, 1.43 Uhr morgens

Die absolute Absurdität: Die Kids sitzen vor einer Glotze, die ihres sämtlichen Inhalts beraubt wurde und sie verhalten sich wie vor einer echten. Ich, einer der Betreuer, sitze hier im Flimmerzimmer, penetrant dem Schnee-Flimmern und Rauschen ausgesetzt, bin gleichzeitig Kontrolleur und Servicekraft in einem. (...)

Wir haben fünf Stunden und siebenundfünfzig Minuten hinter uns. (...) Vor einer halben Stunde gab es eine Pinkelpause. Ich habe beim Zurückkommen das Gerät wieder eingeschaltet: Flimmern mit Strich. Vorher war kein Strich im Bild. Die Kids baten mich wieder das „andere Programm“, also Flimmern ohne Strich, einzuschalten. Warum? „Da ist mehr los!“ Das muß man sich mal im Geiste zergehen lassen. (...) Sie sitzen mit gespannter Aufmerksamkeit, wie bei einer Fußball- oder Krimiübertragung. Ich selbst

beginne aus dem Rauschen Stimmen zu hören. Sind wir zu weit gegangen? Aber es ist schon so zu ihrer Sache geworden, daß man ihnen mit dem einfachen Abschalten des Fernsehers direkt etwas nehmen würde.

Interview mit den Siegern des TV-Marathons

Tonbandprotokoll:

Ernesto (ein Betreuer): Ich finde es geradezu erstaunlich, wie lange ihr vor diesen Bildschirmen durchgehalten habt. Bei Kai und Steffen vom Studio Drei waren es 6 Stunden und 24 Minuten, bei Kora (Studio Zwei) 3 Stunden 48 Minuten und bei Enis (Studio Eins) 2 Stunden und 15 Minuten. Enis du hast vor einem Fernsehgerät gesessen, das es eigentlich gar nicht gab. Es war nur eine ...

Enis: ...Attrappe!

Ernesto: (...) Kannst du dich noch erinnern, was du dabei gesehen hast?

Enis: Ich habe nur die Punkte gesehen und gezählt.

Ernesto: Du hast zwei Stunden lang nur Punkte gezählt!?

Enis: Ja - und die Striche.

Ernesto: Die aufgemalten Schaltknöpfe, die hast du gezählt?

Enis: Ja. Alles habe ich gezählt, alles was dran war.

Ernesto: Kommen wir zu Kora.

Kora: Als noch alle im Studio zwei waren habe ich sie im Fernseher sitzen gesehen. So ein bißchen spiegelt sich das ja auch. Als nur noch Bernhard drinnensaß habe ich ... ich weiß nicht ... angefangen mich selbst im Fernseher zu sehen. Ich saß da ganz in Weiß auf einem weißen Sofa in einem Restaurant und war ... irgendwie schon komisch ... erwachsen. Bernhard ist auch erwachsen und sitzt in einem Frack hinter meinem Tisch. Er sieht immer zu mir her. Irgendwann später, als ich dann wieder daran gedacht habe,

lag er aber schon tot auf dem Tisch, so rübergebeugt ... und ich lag tot auf dem Sofa.

Ernesto: Das hast du alles in einem Fernseher gesehen, der nicht funktionierte?

Kora: Ja, weil sich da ja immer noch so ein bißchen drin spiegelt.

Ernesto: Du bist am Ende, weil du die letzte im Studio Zwei warst, in das Dreier Studio gegangen.

Kora: Ich wußte, daß da so ein Flimmern ist. Am Rand von diesem Flimmern war auch immer so ein Streifen, der sich ganz komisch bewegte. Anfangs dachte ich, das wäre so ein galoppierendes Pferd, ... die Lanze von einem Reiter.

Kai: Ja!

Steffen: Ja, und der jagt Tiere. Einmal habe ich auch gedacht, ich wäre ein Rennfahrer und das wäre die Straße. Ich würde da langfahren ...

Kai: Ich hab nicht nur Bilder gesehen, sondern Leute, die reiten. Menschen, die beim Fußball sitzen und mit der Hand immer rauf und runter gehen. Wie das andere Programm eingeschaltet wurde, da dachte ich, das ist eine Eisenbahn, die aus den Geleisen gefahren ist und wieder versucht reinzukommen.

Steffen: Ich habe auch eine Demo gesehen. Alles lauter Leute, die rennen, wegrennen, weil die Bullen sie umkreisen.

Kai: Einmal auch so wie bei einem Stummfilm. Obwohl es ja immer gerauscht hat.

Ernesto: Habt ihr keinen Moment daran gedacht, daß es doch völlig bescheuert ist, was ihr da macht?

Kora: Weiß nicht. Es hat irgendwie Spaß gemacht, davor zu sitzen.

Ernesto: Könnt ihr euch vorstellen, wenn ihr jetzt woanders hinkommt, wo ein richtiges Programm läuft, daß ihr sagt: Bitte schaltet mal auf das Flimmern um?

Kai: Ja, kann ich mir vorstellen.

Kora: Besser noch, daß ich den Fernseher ausmache und mich vier Stunden davorsetze.

Ernesto: Jetzt habe ich noch eine Frage. Ihr wißt, daß das Fernsehen Millionen von Mark ausgibt, um irgendein Programm zu gestalten. Trotzdem gibt es nach wie vor viele Menschen, die mit dem Programm unzufrieden sind. Wäre es nicht möglich, einen Tag in der Woche einzuführen, an dem nur Flimmern auf allen Kanälen läuft? Könntet ihr euch das vorstellen?

Kora: Ja.

Steffen und Enis (gleichzeitig): Ja.

Kai: Nein, die würden doch alle dabei verrückt werden. Da würden sich doch alle beschweren, die nicht auf dieser Reise waren.

Enis: Stimmt, die da draußen versteh´n das doch nicht!

⁴ Enzensberger, Mittelmaß und Wahn, Gesammelte Zerstreungen, Frankfurt am. 1991, S. 100ff.

Hans Geißlinger

Thema: Unbewußtes

Traumwanderung

Träume sind Schäume, sagt der Volksmund. Dabei soll es Kulturen gegeben haben, bei denen die Träume das eigentlich Wirkliche waren, und das, was wir hierzulande „wirklich“ nennen, nur ein billiger Abklatsch davon, eine Art Verpackungsmaterial.

Für den Träumer ist ein Traum so lange real, so lange er ihn träumt. Beim Erwachen bleibt einzig die Tatsache, geträumt zu haben. Dreht man das Ganze um, entwächst dem Dickicht alltäglicher Begrenzungen eine völlig neue Fragestellung: Lassen sich Wirklichkeiten zum Verträumen bringen? Und: wie ließe sich so etwas verwirklichen?

Teilnehmer: 28 Kinder im Alter von zehn bis zwölf Jahren.

Ort: Querenbach/Oberpfalz, (Dorf, ca. 100 Einwohner).

Zeit: Zwei Wochen/Osterferien.

Traumtransfusionen, Eindunkelungskammern und schwerer, süßer Geruch

Freitag, 18. März 1989. Was soll das eigentlich heißen: eigenartig? Darauf weiß keiner der drei eine Antwort. Eigenartig eben. Vor einer halben Stunde waren sie, unabhängig voneinander, zu den Betreuern gekommen, um

ihnen – noch vor dem Frühstück – vertraulich mitzuteilen, daß sie geträumt hätten.

„Geträumt?!“

„Na ja“, meinten die Kinder, „nicht einfach nur geträumt – eigenartig geträumt!“

Was sollte man darauf antworten? Die erste Nacht an einem unbekanntem Ort; andere Menschen, ein fremdes Bett, fern von den Eltern. Was soll daran ungewöhnlich sein?!

Nach dem Frühstück erfolgt die obligatorische Ansprache des Hausmeisters: Was ist erlaubt, was tunlichst zu unterlassen, wenn man keinen Ärger bekommen will. Am Ende erwähnt er noch eine Wasserader, die vermutlich unter dem Schlafhaus entlangführt. Er glaubt zwar nicht, daß das etwas mit dem Träumen zu hat, will es aber zumindest gesagt haben.

Sonntag 19. März, 1989. Es ist wie verhext. Die Anzahl derjenigen, die vorgeben, eigenartig geträumt zu haben, ist von drei auf fünf gestiegen. Worin die „Eigenartigkeit“ ihrer Träume besteht, kann nach wie vor keiner erklären. Dafür gibt es ein neues Rätsel: den Duft. Einige Kinder wurden nachts von ihren Zimmerkameraden geweckt, weil sie im Schlaf laut gesprochen hatten. Die Betroffenen berichten, unmittelbar beim Aufwachen aus ihren Träumen einen eigentümlichen, süßen Duft wahrgenommen zu haben. Riechen Träume eigentlich?

Montag, 20. März, 1989. Von Zufall kann keine Rede mehr sein. Mit der zurückliegenden Nacht ist die Zahl der „Träumer“ auf zwölf gestiegen. Was immer der Grund sein mag, ignorieren läßt sich die Angelegenheit nicht mehr. Irgend etwas muß unternommen werden. Das Team entschließt sich, eine Registraturstelle für außergewöhnliche

Träume einzurichten: das *Traumbüro* - ein Büro mit täglichen Öffnungszeiten.

Traum hin, Traum her - die Sonne lockt ins Freie. Nach einem ausgiebigen Streifzug durch die nähere Umgebung entdecken die Kinder einen mit weichem Gras überzogenen Hügel, von dessen Spitze aus es sich wunderbar den Hang hinunterrollen läßt. Man muß nur aufpassen, rechtzeitig zum Halten zu kommen, um nicht versehentlich in einem kleinen, quer dazu verlaufenden Bach zu landen.

„Das gibt's ja gar nicht!“ Zwei Jungs die mit hochgekrempeelten Hosen im Wasser stehen, winken aufgeregt die anderen herbei.

„Das haben wir dort gefunden ...“ einer der beiden zeigt in die Richtung einer kleinen Baumgruppe, „... dort, direkt in der Quelle.“ Der andere Junge zeigt auf einen faustgroßen Stein, den er wie eine Trophäe in seiner Hand hält. „Hier ...“ fordert er ein neben ihm stehendes Mädchen auf und streckt ihr den Stein entgegen „... riech mal!“

Das Mädchen hält prüfend ihre Nase darüber: „Der riecht ja wie Parfüm!“

Jetzt geht der Fund von Hand zu Hand. Jeder will einmal. Schließlich und endlich dürfen Steine, die lange im Wasser gelegen haben eigentlich nach nichts riechen - geschweige denn nach Parfüm.

„Ich weiß ...“, schreit ein Mädchen und gibt den Stein weiter „... nach was der riecht!“

„Ich auch!“ fällt ihr ein Junge dazwischen. „Den Duft kenne ich! Es ist der aus dem Traum!“

Jetzt können sich auch andere daran erinnern. Klar! Es ist derselbe Duft, den sie beim Aufwachen aus ihren Träumen gerochen haben. Hängt der Bach mit der Wasserader zusammen? Haben Träume etwas mit dem Duft zu tun?

In dieser Nacht reißt, kurz nach 2.00 Uhr morgens, ein unerklärliches Geräusch die im Erdgeschoß liegenden Kinder

aus dem Schlaf. Es ist ein Zischen, Explodieren und Blubbern, das tief aus der Erde zu kommen scheint - gleich dem Rumoren eines Geysirs. Kurz darauf verstummt es wieder.

Am nächsten Morgen ist das Traumbüro überfüllt. An den drei Annahmeschaltern stehen Schlangen wartender Kinder, um von ihren nächtlichen Träumen zu berichten. Die Erzählungen werden auf Tonband festgehalten.



Kinderträume

Die Zuschauer waren überwiegend Gurken und Tomaten ...

Bennie: Ich kann mich ja kaum noch erinnern. Es war so, daß ich in einem Baseballstadion war. Ich sollte gerade schlagen. Mein Gegner war eine Banane und hatte gerade mit einer Apfelsine geworfen. Jetzt sollte ich die Apfelsine mit einer ... mit so 'ner langen, na ja, 'ner Salami zurückschießen. Die Zuschauer waren überwiegend Gurken und Tomaten. War also ein total komischer Ulktraum das Ganze.

Traumbüro: Was hast du dann gemacht?

Bennie: Ich hab mit der Salami geschlagen. Mehr weiß ich nicht mehr.

Traumbüro: Und wie hast du dich gefühlt?

Bennie: Die haben mir zugejubelt, die Zuschauer, die Gurken mein ich ... und die Tomaten natürlich auch.

... und weiter war dann nichts.

Anna: Ein Mann ist mit einer elektrischen Säge gekommen, hat sie mir in den Mund gesteckt und alles rausgesägt. Das

Ganze hat dann wie blöd geblutet und alle sind darin geschwommen.

Traumbüro: Was oder wer ist darin geschwommen?

Anna: Kinder.

Traumbüro: Welche Kinder?

Anna: Diese hier, unsere.

Traumbüro: In deinem Blut?

Anna: Ja. Dann bin ich wieder lebendig geworden und habe die Kinder alle aufgefressen. (lacht) Weiter war dann nichts.

Traumbüro: Ein ganz schöner Horrortraum. Träumst du sowas öfter?

Anna: Na ja, es geht, manchmal.

Traumbüro: Meinst du, wir sollten was unternehmen?

Anna: Ja.

Traumbüro: Und was könntest du dir vorstellen?

Anna: Ich weiß nicht, ob das geht, aber ich meine, daß man was anderes träumt, von Biene Maja oder so, daß man sich also wünschen könnte, was man träumt.

Traumbüro: Wie bei einer Musikbox zum Beispiel?

... drehe mich um und sehe so ´ne Art prähistorischer Säugetiere!

Achim: Also ich hab geträumt, daß ich noch im Kindergarten bin. Meine Kindergartengruppe und ich gehen zum Schaukeln auf unser Gelände. Plötzlich sehe ich überhaupt kein Kind mehr und höre hinter mir so ein Schnauben. Ich halte mit dem Schaukeln an, drehe mich um und sehe so ´ne Art prähistorischer Säugetiere. Also kein Mammut, sondern größer, viel größer. Auch ein Nashorn war da und wollte auf mich losgehen, ist aber vor mir nochmal zum Stehen gekommen. Dann war da auch noch so ein Säbelzahn tiger. Der hat mich zwar angefallen, aber statt mich zu beißen, hat der mich geleckt. Der Elefant hat seinen Rüssel um mich geschlungen und wollte, daß ich mich auf

ihn raufsetze. Der hat sich sogar hingelegt. Ich bin dann irgendwo in einen ziemlich dichten Urwald mit ihm gelaufen und habe von ganz komischen Früchten gegessen, die ich überhaupt nicht kenne. Der Elefant meinte: Iß die lieber nicht, sonst wirst du davon krank. Die Früchte sahen aus wie Nüsse, waren aber so groß wie ein Kopf. Innen war etwas ganz Schleimiges.

Traumbüro: Und wie hat das geschmeckt?

Achim: Bitter. Beim Essen habe ich das Gefühl gehabt wie Klebe. Es hat mir den Mund und alles zugeklebt.

Traumbüro: Bist du davon krank geworden?

Achim: Ja und gestorben. Dann wurde ich aber nochmal wach und rannte sofort aus diesem komischen Wald raus. Später bin ich dann richtig wach geworden und hab wieder dieses Blubbern gehört, als ob man in einen Kassettenrecorder eine Kassette hineinsteckt und dann immer lauter dreht. Zuerst hat es sich angehört wie ein Wildschwein und dann, als es lauter wurde, war mir klar, daß es das Blubbern war. Also ganz komisch.



Mittwoch, 22 März, 1989. Läßt sich das vermehrte Träumen wirklich auf die Existenz einer Wasserader zurückführen? Um dies zu klären, soll ein Spezialist geholt werden. Nach mehreren ergebnislosen Telefonaten gelingt es dem Team, einen Wüschelrutengänger zu engagieren. Der Rutengänger, hauptberuflich Polizeibeamter, kommt nach Feierabend. Er ist Mitte vierzig und, laut Meinung der hiesigen Bevölkerung, eine Kapazität auf seinem Gebiet. Auch die in der Region ansässige Bohrgesellschaft greift hin und wieder auf seine Dienste zurück.

Während der Lagebesprechung im Speisesaal verändert der Spezialist mehrmals seine Sitzposition. „Wegen der Brüche“, wie er sagt. „Brüche“ sind Erdspalten und geben für diejenigen, die sensibel genug sind sie zu spüren, eine

äußerst unangenehme Strahlung ab. „Ein Gefühl“, meint der Wüschelrutengänger „wie tausend kleine Nadelstiche.“

Dann untersucht er das Terrain, Meter für Meter. Nach eineinhalb Stunden stellt der Spezialist insgesamt neunundzwanzig Adern und Brüche fest, die sich unter dem Schlafhaus in einem kaum mehr entwirrbaren Geflecht kreuzen. Um den unterirdischen Verlauf der einzelnen Adern oberirdisch sichtbar zu machen, läßt er Holzspeere in die Erde stecken.

Der allgemeinen Sicherheit wegen, sollen ab jetzt, zur Kontrolle der nächtlichen Traumphänomene, Wachen aufgestellt werden. So kann jede und jeder wieder beruhigt zu Bett gehen. Nur Karen und Regina nicht. Sie haben die verantwortliche Aufgabe übernommen, den Schlaf der anderen in dieser Nacht zu hüten.

Kurz nach Mitternacht machen die beiden Mädchen ihren dritten Kontrollgang. Die Nacht ist ruhig und, sieht man von den Rufen eines Käuzchens ab, die der Wind hin und wieder vorbeiträgt, beinahe geräuschlos. Obwohl Taschenlampen zur obligatorischen Ausrüstung einer Nachtwache gehören, führt keine der Beiden etwas Derartiges mit sich. Es herrscht Vollmond und das milde, sich über die ganze Landschaft legende Licht, wird durch keine Wolke getrübt.

„Kannst du mir helfen, den Speer wieder gerade reinzustecken!“

Anstatt zu antworten, steht Regina da und lauscht:

„Sei doch mal ruhig! Hörst du nichts?!“

„Was?!“

Jetzt kann es auch Karen hören – ganz deutlich.

„Das Blubbern!“ flüstern beide nahezu gleichzeitig.

„Hier, sieh!!!“ Regina zeigt auf die Einstichstelle eines Speers: „Flüssigkeit – blaue Flüssigkeit!“

„Hier auch!“

„Und hier!“

Tatsächlich! Aus allen Einstichstellen dringt blaue Flüssigkeit. Karen kniet sich neben einem Speer auf den